



# DARKMERE SUMMER

HELEN MASLIN



aber er war immer noch schön. Ein Männer-Morgenmantel, Paisley-Muster in sattem Burgunderrot. Ich fühlte mich verführerisch und glamourös darin, ganz anders als in billiger Unterwäsche oder Babydoll-Nighties. Ich wollte, dass Leo mich in dem Morgenmantel sah – und dass er mich sexy fand.

Aber ich suchte vergeblich und schließlich gab ich auf. Ich setzte mich hin, um ein paar Zeilen an Mum zu schreiben und sie daran zu erinnern, wo ich war. Plötzlich – ich wusste selbst nicht, was in mich gefahren war – knüllte ich den Zettel zusammen und klopfte an ihre Schlafzimmertür. Ich wollte mich richtig von ihr verabschieden.

Mum war morgens nicht gerade in Bestform, sondern meistens schlecht gelaunt

und fleckig im Gesicht und ihr Atem roch sauer. Ihr Zimmer war noch dunkel und meine Augen brauchten einen Moment, um sich an die Lichtverhältnisse zu gewöhnen. Dann sah ich, dass jemand neben ihr lag – ein großer, dicker Mann. Ich konnte nicht viel erkennen in dem schwachen Licht, das hinter mir durch den Türspalt sickerte. Sein Gesicht war ganz rot, er hatte eine Säufernase und seine Haut war mit einem glänzenden Schweißfilm bedeckt. Aber das Schlimmste war, dass er meinen Morgenmantel trug. Er hatte ihn um die Schultern genommen wie ein Cape.

Er blinzelte mich ein paarmal an und seine verquollenen Augenlider flatterten vor Empörung. Mum wachte gar nicht erst auf.

Ich drehte mich um, schloss die Tür wieder hinter mir und schleppte meinen ganzen

Krempel durch den Vorgarten auf den Gehsteig hinaus, um dort auf Leo zu warten. Er durfte auf keinen Fall unsere Wohnung sehen.

Aber dann holte Jackson mich ab.

Nicht Leo. *Jackson*.

Ich starrte auf seine verbeulte Rostlaube und mein letztes bisschen Vorfreude verpuffte. Ich wollte von Leo abgeholt werden. Ich wollte neben ihm in seinem knallorangen Campingbus sitzen.

»Der Bus ist total vollgeladen«, sagte Jackson, während er sich die verwuschelten Haare aus den Augen strich und mich ansah. »Da passt niemand mehr rein. Deshalb bin ich eingesprungen.«

»Danke.«

Ich konnte buchstäblich sehen, wie sein Polo unter meinem ganzen Gepäck zusammenbrach, und musterte den Wagen misstrauisch. »Das sind doch mindestens vier Stunden Fahrt, oder? Hast du keine Angst, dass der Motor kocht, bis wir da sind?«

»Ist noch nie passiert«, sagte Jackson. Er stieg aus und half mir meine Taschen im Kofferraum zu verstauen. »Aber in den Hügeln kann's eng werden. Ich muss dann eben die Augen zukneifen und ihn mit purer Willenskraft raufzwingen. An dem rauscht jeder Lkw oder Traktor vorbei.«

»Ich hab nicht mal 'nen Führerschein, also kann ich auch nicht meckern. Ist es okay, wenn ich mein Bettzeug auf den Rücksitz packe?«

Jackson nickte und ich brauchte einen Moment, um mich hinten reinzuquetschen und meine Bettrolle flach zu klopfen, damit er freie Sicht auf den Rückspiegel hatte. Als ich mich wieder umdrehte, merkte ich, dass er auf meinen Hintern gestarrt hatte, und ballte die Fäuste.

Ich hatte Jeans-Hotpants und ein Rippentop an. Mein Haar war platinblond gebleicht und aufgeplustert, wie ich es auf einem alten Poster von Debbie Harry gesehen hatte. Jackson hielt mein Outfit anscheinend für eine Einladung.

War es aber nicht.

Genau das hatte ich befürchtet, als er hier aufgetaucht war. Jackson konnte seine Augen einfach nicht auf meinem Gesicht lassen, wenn wir miteinander redeten. Er war wohl so